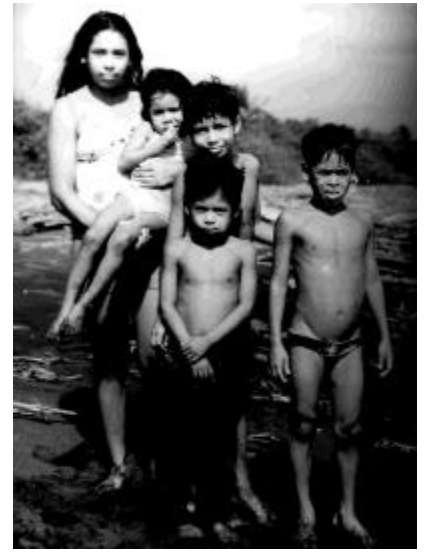


Schulprojekt RAMA Indianer

Die Rama Indianer sind mit 1.000 – 1.200 Menschen die kleinste ethnische Gruppe in Nicaragua. Sie bewohnen hauptsächlich den Nordosten Costa Ricas, und im Südosten Nicaraguas vor allem die kleinen Inseln Rama Keys vor der Lagune von Bluefields. Neben ihrer eigenen Sprache Macro-chibchan sprechen sie seit Kolonisierung der Briten im 19. Jahrhundert auch englisch.



Obwohl die Ramas Landrechte über große Regenwaldgebiete dort haben, wird ihr Lebensraum zunehmend eingeengt, bedroht und zerstört: Bäume werden - gegen jegliches Prinzip der Nachhaltigkeit verstößend - illegal und unkontrollierbar gerodet und verkauft. Ländereien werden zur Besiedelung bzw. zum Bau von Industrieanlagen freigegeben. Andere Flächen werden in Nationalparks umgeändert, womit den schon immer naturschonend agierenden Indianern jegliche landwirtschaftliche Nutzung zum Verkauf oder Eigenbedarf untersagt wird.



Die beiden größten Indianergruppen Miskitos und Sumos sind derselben Bedrohung ausgesetzt. Daher wollen die drei Stämme gemeinsam versuchen, ihre Landrechte zu verteidigen.

Landwirtschaft und Schulwesen

Die Ramas leben hauptsächlich von der Landwirtschaft. Da die Böden der Inseln jedoch unfruchtbar sind, pflanzen sie in Ufernähe von Flüssen und Bächen im Landesinneren. Dadurch sind die meisten von ihnen darauf angewiesen, zwei, etwa drei Einboot-Tage voneinander entfernt liegende Wohnsitze zu unterhalten.

Die Regierung von Nicaragua verlangt von den Indianern, dass ihre Kinder in der Schule unterrichtet werden. Unterricht in englischer Sprache können jedoch nur Rama-Indianer-Lehrer/innen gewährleisten. Die Regierung schreibt außerdem vor, wie ein offizielles Schulgebäude auszusehen hat: ein Gebäude in blau-weißen Farben!!!

Im Dorf des Stammeshäuptling Hilario MacCrea - von allen "Coyote" genannt – gibt es keine Schule. Die Gemeinschaft verfügt auch nicht über die Mittel, ein eigenes Schulgebäude nach den Richtlinien der Regierung zu bauen. Daher müssen die Indianer einige Tage in ihren Einbooten ins nächstgelegene Dorf mit Schule paddeln - in ihrem Fall San Juan del Norte. Dort hat man Holzhütten für sie errichtet, wo sie wochenlang getrennt von Familie und ihrem Dorf wohnen. Dadurch können sie zwar lernen, die Feldarbeit bleibt aber auf der Strecke.

Durch die Ausweisung des Gebietes als Nationalpark verfügt San Juan del Norte über keine eigenen landwirtschaftlich nutzbaren Flächen. Die Einwohner/innen können daher nichts anbauen und sind auf Nahrungsmittel aus San Carlos angewiesen.

Kampf für eine Schule

Die Situation ist für die Rama Indianer auf Dauer unhaltbar. Da die Regierung aus finanziellen Gründen nicht beabsichtigt, eine Schule im "Coyote-Dorf" zu errichten und die Ramakinder wegen ihrer Muttersprache ohnehin nicht zusammen mit den Kindern von San Juan del Norte unterrichtet werden können, versuchen Häuptling Coyote und seine Leute nun, Geld zu sammeln, um aus eigenen Kräften ein offizielles Schulgebäude zu finanzieren: Sie organisieren 2- bis 3-Tages-Dschungeltouren für Touristen und bieten Fahrdienste zu den Sehenswürdigkeiten in der Bahia de San Juan an. So kommt allerdings nur sehr langsam Geld



zusammen, da nur sehr wenige Touristen den langwierigen beschwerlichen Weg bis San Juan del Norte auf sich nehmen.

Baukosten: 2.000 US-Dollar

Diese Summe leitet sich aus den Vorschriften für eine offiziell anerkannte Schule ab: Das Baumaterial Holz ist zwar kein Problem, es muss aber jemand bezahlt werden, der dieses Holz zuschneidet. Materialien wie Nägel, Dübel, Schrauben, Farbe, etc. sind in San Carlos oder in Puerto Viejo (Costa Rica) erhältlich. Die

Fahrtkosten dorthin und die Benzinkosten zu ihrem eigenen Dorf sind jedoch sehr teuer. Eine einfache Fahrt von San Carlos nach San Juan del Norte kostet 10 US-Dollar (!!!) pro Person.

Die Ramas haben eine detaillierte Materialliste mit genauer Angabe der benötigten Nägel, etc. (!!!) erstellt, die hier in Deutschland vorliegt und von Interessent/innen gerne eingesehen werden kann.

Die Rama-Indianer sind für jegliche Unterstützung dankbar, die sie ihrem Ziel näher bringt: dem **Bau einer Schule, der ihnen die wochenlange Trennung von ihren Familien und die lange Fahrt erspart und der es ihnen ermöglicht, sich wieder mit Feldarbeit selbst zu ernähren.**

Wer mehr über die Rama Indianer und das Schulprojekt wissen und/oder dies unterstützen will, kann sich an Maria Zaus wenden: maryzaus@yahoo.com

Sie war häufiger vor Ort, steht weiterhin in Kontakt mit den Ramas und koordiniert eine Spendenaktion für das Schulprojekt.

Randbemerkung

Bei den Ramas ist es üblich, dass Männer und Jungen lange Haare tragen. Letztes Jahr hat die Regierung sie aufgefordert, sich den Nica-Verhältnissen anzupassen, was zur Folge hatte, dass alle, die offiziell Schulunterricht hatten, ihre Haare schneiden lassen mussten. Erst nach Vollzug kam man darauf, dass dieses Vorgehen gegen das Gesetz der Ethnologie (Freiheit und Akzeptanz anderer Sitten und Kulturen) verstößt. Da waren die Haare aber schon ab.

